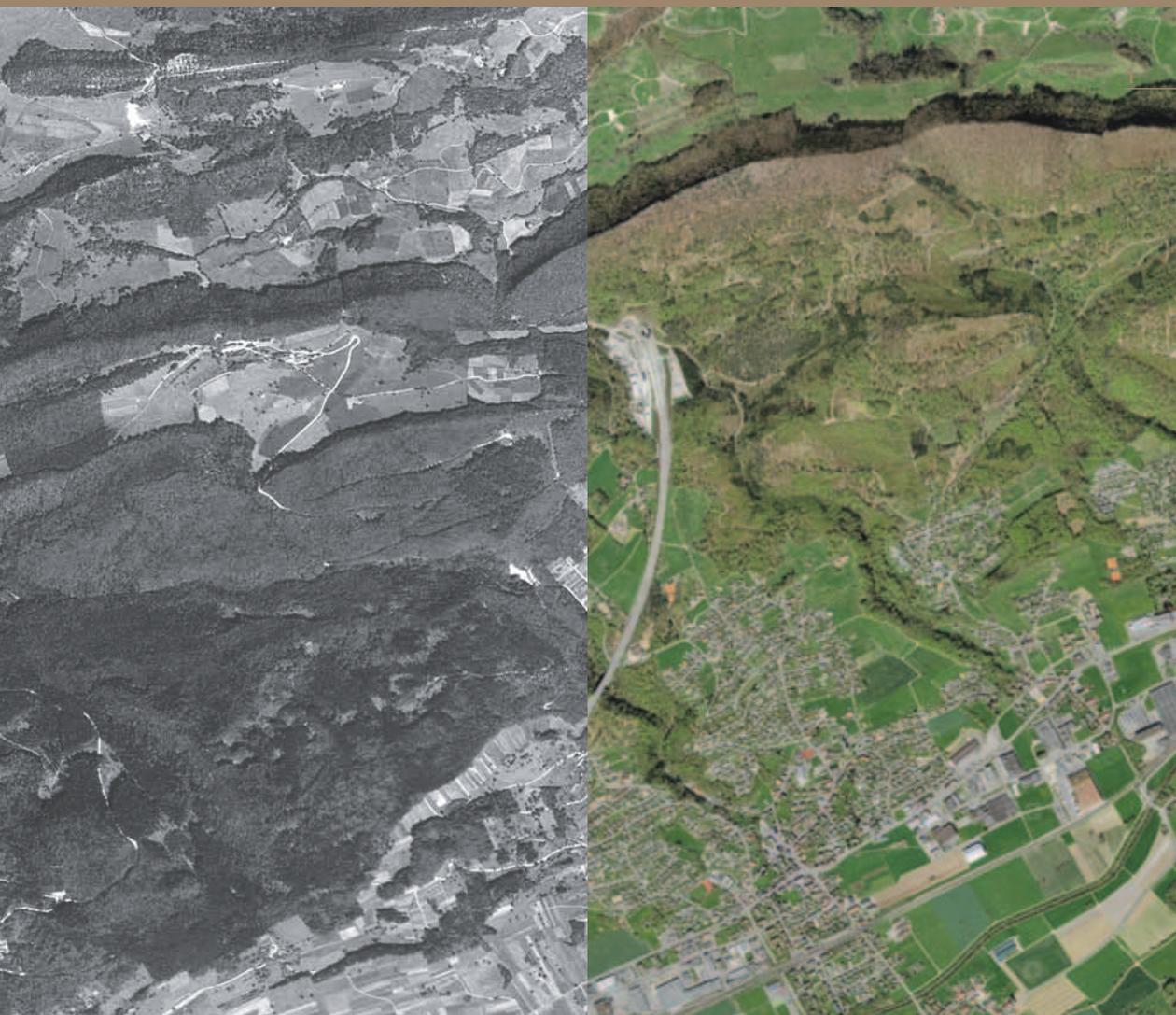


BWSO INFO



Bürgergemeinden und Waldeigentümer
Verband Kanton Solothurn

3|2019



Schwerpunktthema

«WALDFLÄCHE IM WANDEL»



Schwerpunktthema «Waldfläche im Wandel»	
Entwicklung der Waldfläche in der Schweiz	4
Rodungen und Ersatzmassnahmen in der Schweiz	6
Rodungen im Kanton Solothurn	7
Dynamische Waldgrenze – Wald oder Weide?	8
Von dynamischen zu statischen Waldgrenzen	9
Land- und Forstwirtschaft: Viele Gemeinsamkeiten – interessant ist der Grenzbereich	10
Wie sich der Wald im Gebiet des Steinbruchs Born veränderte	11
Hochwasserschutzprojekte im Kanton Solothurn verändern die (Wald-)Landschaft	12
Informationen aus Bürgergemeinden, Wald und Holz	
Medienberichte und Kurzmitteilungen	14
Aktuelles aus dem Verband	
Tätigkeiten des Vorstandes und des Leitenden Ausschusses	18
Baselbieter Walddtage	20
DV WaldSchweiz	20
Abendwaldgang WWV Bucheggberg	21
Nachruf Karl-Heinz Matthes	21
Der Solothurner Wald leidet	22
Wahlempfehlung des BWSO	23
Ausbildungswesen	
Wichtiges aus der Oda Wald BL/BS/SO	24
Meldungen aus dem AWJF	
Werner Schwaller sagt Adieu	26
Portrait Lea Jost und Jonas Meyer	27
Bürgerrechtswesen	
Informationen aus der kantonalen Fachkommission Bürgerrecht	28
Holzvermarktung	
Holzmarktempfehlungen 2019/20 der Nordwestschweizer Holzproduzenten	29
Medienberichte und Kurzmitteilungen	32
Holzenergie	
Schnelle Nutzung des brachliegenden Energieholzpotentials gefordert	34

Impressum | Herausgeber Bürgergemeinden- und Waldeigentümer-Verband Kanton Solothurn | Redaktion, Realisation Kaufmann + Bader GmbH, Solothurn | Leitender Ausschuss Peter Brotschi, Frank Ehrsam, Thomas Fluri, André Hess, Martin Staub, Sergio Wyniger | Beiträge Thomas Abt, Urs Allemann, Lorenz Bader, Peter Brügger, Bürgergemeinde Rodersdorf, Michael Husistein, Lea Jost, Geri Kaufmann, Rolf Manser, Lucilia Mendes von Däniken, Jonas Meyer, Christoph Rutschmann, Samuel Scheibler, Thomas Studer, Antonia Ulmann, Patrick von Däniken | Gestaltung c&h konzepte werbeagentur ag, Solothurn | Druck Druckerei Herzog AG, Langendorf | Auflage 900 Exemplare | Mit Unterstützung durch Amt für Wald, Jagd und Fischerei Kanton Solothurn | Nächste Ausgabe Dezember 2019 (Redaktionsschluss Mitte November) | Website www.bwso.ch | Quelle Titelbild Daten: CNES, Spot Image, swisstopo, NPOC



Liebe Leserinnen und Leser

Das Waldsterben war in den 80er-Jahren das grosse Thema: Baumkronen wurden schütter, an den Tannen vergilbten die Nadeln und fielen ab. Man befürchtete, dass Europa am Ende dieses Prozesses nahezu ohne Bäume dastehen würde. Fachleute warnten vor einer «Umweltkatastrophe von unvorstellbarem Ausmass». Das Waldsterben traf aber so nie ein.

Im Gegenteil: Die Waldfläche in der Schweiz ist von 1880 bis 2000 um knapp 22 Prozent gewachsen. Der Grund: Die natürlichen Wiederbewaldungen ehemaliger landwirtschaftlicher Weideflächen im Berggebiet.

Weltweit hat der Anteil waldbedeckter Flächen, vor allem durch Aufforstungen in Europa und Asien, um 7 Prozent zugenommen, obwohl in den Tropen massiv abgeholzt wird. China und Indien forsteten je eine gute Viertelmillion Quadratkilometer nackten Landes auf.

60 Prozent der Veränderungen beruhen auf direkten Eingriffen der Menschen. Auch an den restlichen 40 Prozent, die auf den Klimawandel zurückgehen, ist die Menschheit beteiligt. Durch den Klimawandel vergrössern sich die Wachstumszonen einiger Baumarten.

Die grössten Zunahmen der Waldflächen hierzulande verzeichnet man auf der Alpensüdseite. Dabei stellt man zum Teil sogar eine Verdoppelung der Waldflächen fest. Der Wald rückt vor!

Fazit: Wald wird es immer geben, die Frage ist, wie er in Zukunft aussehen wird.

ENTWICKLUNG DER WALDFLÄCHE IN DER SCHWEIZ

4



Quelle: Thomas Abt

Thomas Abt, General-
sekretär KWL/KOK



In der Schweiz nahm die ursprüngliche Waldfläche bis anfangs des 20. Jahrhunderts infolge der Übernutzung des Waldes massiv ab. Die Folge davon waren verheerende Naturkatastrophen. Erst mit der Zeit gelang es Bund und Kantonen den Waldflächenverlust einzudämmen und das Rodungsverbot umzusetzen. Heute ist die Waldfläche im Mittelland und in den Talebenen stark unter Druck.

Naturkatastrophen infolge Holzunger

Aufgrund einer Reihe von verheerenden Naturkatastrophen schlug der Schweizerische Forstverein im Jahre 1854 Alarm. Er beobachtete Mitte des 19. Jahrhunderts die starke Zunahme der Naturgefahrenereignisse in der Schweiz. Insbesondere Überschwemmungen, Murgänge und Erdbeben nahmen stark zu und im Winter mussten zunehmend Lawenniedergänge registriert werden. In einem Memorandum an den Bundesrat hielt der Forstverein fest, dass wegen der Industrialisierung und des Bevölkerungswachstums der Wald stark übernutzt und zurückgedrängt werde.

Bei der ersten Totalrevision der Bundesverfassung 1874 erhielt der Bund im neuen Artikel 24 die Oberaufsicht über den Wasserbau und die Forstpolizei im Gebirge. Das erste Forstpolizeigesetz von 1876 hatte nur für das Hochgebirge Gültigkeit und enthielt Bestimmungen über den Schutz der Waldfläche (quantitative Walderhaltung). Der Vollzug in den Gebirgskantonen war aber mangelhaft, weil diese zu jener Zeit weder über eine Forstorganisation noch über ausgebildetes Forstpersonal verfügten. Die Waldübernutzung ging weiter.

Rodungsverbot

Mit der Revision der Bundesverfassung 1897 erfolgte die Oberaufsicht des Bundes über alle Wälder in der Schweiz und im zweiten Forstpolizeigesetz von 1902 wurde das Walderhaltungsgebot auf Gesetzesstufe verankert. Das strikte Rodungsverbot wurde eingeführt. Ausnahmbewilligungen waren seither nur unter den heute noch geltenden Voraussetzungen möglich und es musste Realersatz in Form von Ersatzaufforstungen geleistet werden.

Im Zuge der vermehrten Bautätigkeit ab den Sechziger Jahren wurde das Rodungsrecht in zahlreichen Leitentscheiden des Bundesgerichts bestätigt.

Mit dem heute geltenden Bundesgesetz über den Wald (WaG) wurde 1993 neben der quantitativen auch die qualitative Walderhaltung eingeführt und die Bestimmungen zum Rodungsersatz wurden differenziert. Gerodeter Wald muss seither in gleicher Qualität und in der gleichen Gegend ersetzt werden.

Waldeinwuchs in den höheren Lagen

Insbesondere im Zuge der Extensivierung der Landwirtschaft wuchs der Wald in den höheren Lagen oberhalb von 1000 m ü. M. in der Alpenregion sowie auf der Alpensüdseite auf ehemals landwirtschaftlich genutzten Flächen ein. Dies führte zu einer weiteren Revision des Rodungsrechts, welche unter dem Titel «Flexibilisierung der Waldflächenpolitik» am 1. Juli 2013 in Kraft trat. Seither können in Gebieten mit zunehmender Waldfläche anstelle von Realersatz gleichwertige Massnahmen zugunsten des Natur- und Landschaftsschutz-

zes verfügt werden (Art. 7 Abs. 2 Bst. a WaG). Gemäss Art. 8a der Bundeswaldverordnung bezeichnen die Kantone ihre kantonalen Gebiete mit zunehmender Waldfläche nach Anhörung des Bundesamtes für Umwelt (BAFU).

Zudem kann landwirtschaftliches Land, auf welchem in den letzten 30 Jahren Wald eingewachsen ist, ohne die Leistung von Rodungersatz zurückgewonnen werden (Art. 7 Abs. 3 Bst. a WaG).

Waldfläche im Mittelland und in den Talebenen unter Druck

Als weitere Massnahme zur Lenkung des Waldeinwuchses wurde 2013 Art. 10 Abs. 2 Bst. a neu in das Waldgesetz aufgenommen. Die Kantone können die Gebiete, in denen sie den Waldeinwuchs verhindern möchten, im kantonalen Richtplan bezeichnen und den Wald auch ausserhalb der Bauzonen feststellen. Ist eine solche Waldfeststellung rechtskräftig, werden die betreffenden Waldabgrenzungen statisch, d.h. neu einwachsende Bestockungen gelten nicht mehr als Wald im Sinne der Waldgesetzgebung.

Von der Möglichkeit, den Wald im ganzen Hoheitsgebiet festzustellen und so quasi die kantonale Waldfläche zu konservieren, haben insbesondere die Kantone Thurgau, Zürich, Aargau, Fribourg, Basellandschaft, Wallis, Uri und Genf Gebrauch gemacht. In weiteren Kantonen wie z.B. Bern, St. Gallen, Obwalden oder Schwyz wird die Waldfeststellung punktuell oder nach Gemeinden angegangen. Entgegen der Absicht bei der Gesetzesrevision, den Wald im Einwuchsgebiet verbindlich fest-

zustellen, fällt somit auf, dass die statische Waldfeststellung vor allem in jenen Kantonen oder Gebieten vorangetrieben wird, wo die Waldfläche unter Druck ist. Dies ist im gesamten Schweizer Mittelland und in den Talebenen der übrigen Regionen der Fall.

Tatsächlich haben die politischen Vorstösse auf nationaler Ebene zur Aufweichung des Rodungsrechts und zur Abschaffung des Rodungersatzes in den letzten Jahren zugenommen. Hätte einer dieser Vorstösse Erfolg, würde die Waldfläche im Mittelland und in Talebenen kontinuierlich abnehmen, was dem in Artikel 77 der Bundesverfassung statuierten Walderhaltungsgebot entgegenlaufen würde.

Rodung Geschiebesammler Vitznau LU

Thomas Abt, Generalsekretär KWL/KOK

Temporäre Rodung Wasserreservoir LU



Quelle: Thomas Abt

RODUNGEN UND ERSATZMASSNAHMEN IN DER SCHWEIZ

6



Quelle: Michael Husstein

Michael Husstein

Rodungen in der Schweiz

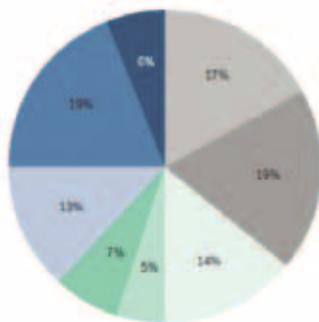
In den 1960er und 70er-Jahren lag die durchschnittliche Rodungsfläche pro Jahr noch bei fast 250 Hektaren. Ab 1980 reduzierte sich die Fläche der bewilligten Rodungen laufend und der Fünfjahresdurchschnitt bewegt sich seither bei einer Fläche zwischen 120 und 180 Hektaren. Die Gründe für die Rodungen sind vielfältig (vgl. Grafik). Im Vergleich zum Durchschnitt der letzten zehn Jahre hat die Rodungsfläche insbesondere für Entsorgung sowie Leitungen und Energieanlagen abgenommen, hingegen für Verschiedenes (Bsp. Biotopaufwertungen) zugenommen.

Rodungersatz

Die temporären Rodungen machen über die letzten zehn Jahre gesehen 72 Prozent der bewilligten Rodungsfläche aus. Bei weiteren 19 Prozent der bewilligten Ro-

dungsfläche erfolgt die Ersatzmassnahme als Aufforstung (Realersatz) in der gleichen Gegend. Die am 1. Juli 2013 in Kraft getretenen Änderungen der Waldgesetzgebung betreffend die erweiterten Möglichkeiten des Rodungersatzes wurden ab 2015 statistisch relevant. Anstelle des Realersatzes können in Gebieten mit zunehmender Waldfläche und in übrigen Gebieten ausnahmsweise zur Schonung von landwirtschaftlichem Kulturland sowie von ökologisch oder landschaftlich wertvollen Gebieten Massnahmen zu Gunsten des Natur- und Landschaftsschutzes erbracht werden. Im Zehnjahresdurchschnitt sind dies rund sieben Prozent des Rodungersatzes, wobei die effektiven Ersatzflächen in der Regel grösser sind, um einen qualitativ gleichwertigen Ersatz zu gewährleisten. Zuletzt kann für die Rückgewinnung von landwirtschaftlichem Kulturland, für Hochwasserschutz und Revitalisierung von Gewässern sowie für Erhalt und Aufwertung von Biotopen auf den Rodungersatz verzichtet werden. Dieser Verzicht kommt durchschnittlich (bezogen auf die letzten zehn Jahre) auf rund zwei Prozent der bewilligten Rodungsflächen zur Anwendung.

Rodungsgründe
2008–2017 (nach Flächen)



Michael Husstein,
Bundesamt für Umwelt

Rodungersatz in der
Schweiz, 2003–2017



RODUNGEN IM KANTON SOLOTHURN

Auf die Landschaft treffen verschiedene gesellschaftliche Ansprüche. Und immer dann, wenn für einen solchen Anspruch, oft in Form eines Bauvorhabens, Wald weichen muss, ist von Gesetzes wegen eine Rodung nötig.

Die Bewilligung zur Rodung von Wald erteilt in den allermeisten Fällen der Kanton – nicht jedoch ohne vorher genau abzuwägen, ob die Gesetze eingehalten werden und das Bauvorhaben einem grösseren öffentlichen Interesse entspricht als die Walderhaltung selber.

Rodungen im Kanton Solothurn

Seit der Jahrtausendwende gingen beim Amt für Wald, Jagd und Fischerei zahlreiche Rodungsgesuche zu einer grossen Vielfalt an Vorhaben ein.

Der Blick in die Statistik zeigt, dass seit dem Jahr 2000 insgesamt 144 Rodungsbewilligungen ausgestellt und insgesamt

164 ha Wald definitiv oder temporär gerodet worden sind. Darunter finden sich Kleinstvorhaben in der Grössenordnung von wenigen dutzend Quadratmetern, aber auch Grossprojekte, wie etwa die temporäre Rodung für die Kiesgrube Forenban in Gunzgen, für welche knapp 16 ha Wald vorübergehend weichen mussten.

Aktuell von besonderem Interesse sind zweifelsohne die temporären Rodungen auf bewaldeten Kugelfängen diverser Schiessanlagen im Wasseramt im Zuge einer Altlastensanierung. Dabei wird die bestehende Bestockung entfernt, der belastete Waldboden abgetragen und durch sauberen Waldboden ersetzt. Darauf kann sich mittels Naturverjüngung und punktuellen Pflanzungen ein gesunder und neuer Wald entfalten.

*Samuel Scheibler,
Amt für Wald, Jagd und Fischerei*



Samuel Scheibler

Quelle: Samuel Scheibler

Temporäre oder definitive Rodung?

Bei Rodungsgeschäften wird zwischen temporären und definitiven Rodungen unterschieden. Wird etwa eine Leitung in den Boden verlegt und dieser anschliessend wiederbewaldet, handelt es sich um eine vorübergehende Beanspruchung von Waldareal oder eben eine temporäre Rodung. Demgegenüber steht die definitive Rodung, welche bei einer dauerhaften Umnutzung des Waldbodens zum Tragen kommt; beispielsweise beim Bau eines Wasserreservoirs im Wald.

Gemeinsam haben die beiden Rodungsarten, dass der/die Bewilligungsempfänger(in) einerseits für die wirtschaftlichen Vorteile, die durch das Roden von Wald entstehen, eine sogenannte Ausgleichsabgabe zu leisten hat. Andererseits trägt er die Pflicht zum Rodungersatz; in der Regel mittels Ersatzaufforstung eines flächengleichen Areals auf der Rodungsfläche (bei temporären Rodungen) oder in unmittelbarer Nähe (bei definitiven Rodungen).

DYNAMISCHE WALDGRENZE – WALD ODER WEIDE?



Quelle: Urs Allemann

Einwachsende Weide



Quelle: Urs Allemann

Wald oder Weide?



Quelle: Urs Allemann

Wald oder Weide?

Im Kanton Solothurn gilt für Waldflächen ausserhalb der Bauzone der dynamische Waldbegriff. Bestockte Flächen gelten dort als Wald, sobald sie die Kriterien des kantonalen Waldgesetzes erfüllen. Das kann weitreichende Folgen haben.

Gemäss Waldverordnung des Kantons Solothurn stellt eine mit Waldbäumen oder Waldsträuchern bestockte Fläche Wald dar, wenn sie eine Mindestgrösse von 500 m² und eine Mindestbreite von 12 m aufweist. Bei einwachsenden Flächen braucht es zudem ein Mindestalter von 15 Jahren und einen Beschirmungsgrad von über 30 Prozent. Vor allem im Jura hat dadurch die Waldfläche auf Kosten des Landwirtschaftslandes zugenommen. Die Zunahme findet primär im beweideten Gebiet statt. Wo das Gras jährlich gemäht wird, passiert dies selten. Zur Verwaltung trägt auch der Umstand bei, dass man sich da und dort das aufwändige Freihalten der Weiden kaum mehr leisten kann oder will. Dadurch kann der Wald vorwachsen oder es bildet sich innerhalb der Weide neuer Wald.

In jüngster Zeit ist jedoch vermehrt zu beobachten, dass Waldflächen im Bereich von Weiden und Wiesen ohne Holzschlagbewilligung gerodet werden. Dies hat unter

anderem wohl auch mit der neuen Agrarpolitik zu tun. Eine Vergrösserung der landwirtschaftlichen Nutzfläche hat in der Regel positive Auswirkungen auf die Beiträge.

Wo sich der Wald dynamisch entwickeln kann, sind Waldfeststellungen nicht immer einfach. Vor allem einwachsende Weiden stellen den Fachmann oft vor grosse Probleme. Das Amt für Wald, Jagd und Fischerei erstellt seit einigen Jahren gemeindeweise Waldpläne für den gesamten Wald. Diese sind ausserhalb der Bauzone nicht rechtsverbindlich, unter anderem darum, weil dort eben der dynamische Waldbegriff gilt. Die Waldgrenzen werden dort nicht verpflockt und eingemessen, sondern lediglich auf einem Plan eingezeichnet. Oft kommt es vor, dass diese Waldgrenzen ein paar Jahre später nicht mehr richtig sind. Das mag für den Grundeigentümer unbefriedigend sein. Trotzdem entspricht ein sich dynamisch entwickelnder Wald eher der Juralandschaft als eingemessene und eingefrorene Waldränder. Wer eine Vorstellung über die sich ändernde Landschaft erhalten möchte, soll ältere Karten, zum Beispiel die Siegfriedkarte, mit aktuellen Karten vergleichen.

Urs Allemann, Kreisförster
Forstkreis Thal-Gäu



Quelle: Urs Allemann

Lebendige Juralandschaft

VON DYNAMISCHEN ZU STATISCHEN WALDGRENZEN

Seit Anfang Jahr gelten im Kanton Aargau statische Waldgrenzen. Dadurch liegt nun eine neue stabile und rechtsverbindliche Grundlage vor, welche die Planung im Zusammenhang mit dem Wald erheblich erleichtert und zusätzlich weitere Vorteile bietet.

Waldgrenzen veränderten sich ständig

Bisher konnte sich die Waldfläche vergrössern, indem sie in andere Flächen einwuchs – vorausgesetzt, sie befand sich weder im Baugebiet noch angrenzend daran. Nach mindestens 15 Jahren wurde eine solche Fläche als Wald ausgeschieden und so dauerhaft einer anderen Nutzung zugeführt. Dies hatte zum Beispiel zur Folge, dass die sich kontinuierlich verändernden Waldgrenzen schon kurz nach dem Eintrag in die Nutzungsplanung oder in die Grundbuchpläne nicht mehr stimmten. Der dynamische Waldbegriff führte in der Raumplanung, der amtlichen Vermessung und in Bezug auf landwirtschaftliche Nutzflächen zu Rechtsunsicherheiten. Obwohl die sogenannten Waldausscheidungen nicht rechtsverbindlich waren, wurden sie in der Raumplanung als Planungsgrundlage für angrenzende rechtsverbindliche Zonen verwendet. Daher war eine periodische Nachführung der Waldgrenzen zwingend, was zu einem beträchtlichen Aufwand führte.

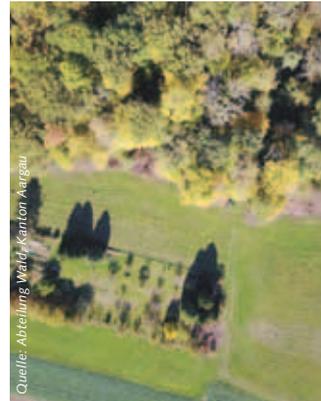
Stabile Planungsgrundlage und mehr Pionierflächen

Die Umstellung von dynamischen auf statische Waldgrenzen legt eine einheitliche rechts- und grundeigentümergebundene

Grundlage für alle öffentlich-rechtlichen Planungen und Entscheide im Zusammenhang mit dem Wald fest. Die Planungskosten können gesenkt werden und die Planungs- sowie Rechtssicherheit wird erhöht. Der praktische Anstoss für die statischen Waldgrenzen war die GIS-basierte Ersterfassung der landwirtschaftlichen Nutzflächen (GISELAN). Dabei wurden erstmals im Aargau flächendeckend die landwirtschaftlichen Nutzflächen ausgeschieden und in einem geografischen Informationssystem (GIS) erfasst. Zur Abgrenzung landwirtschaftlicher Nutzflächen gegenüber Wald wurde durch die Kreisforstämter eine präzise Waldausscheidung durchgeführt.

Die Grundeigentümer stehen nun durch die Einführung statischer Waldgrenzen nicht mehr unter Druck, das Einwachsen von Wald auf ihren Flächen dauernd zu verhindern und damit das ökologisch wertvolle Pionierstadium aktiv zu bekämpfen. Somit können vermehrt Pionierflächen im Randbereich zwischen Wald und Landwirtschaftsfläche entstehen. Diese bieten vielen Lebewesen einen Lebensraum und nehmen auch in der Vernetzung eine wichtige Funktion ein. Denn bevor der Wald ein geschlossenes Kronendach aufweist und noch genügend Licht auf den Boden fällt, können auch lichtbedürftige Arten gedeihen.

Antonia Ulmann, Abteilung
Wald Kanton Aargau



Quelle: Abteilung Wald, Kanton Aargau

Durch die Einführung der statischen Waldgrenzen entsteht eine neue stabile und rechtsverbindliche Grundlage.



Quelle: Abteilung Wald, Kanton Aargau

Durch die Einführung der statischen Waldgrenzen können vermehrt wertvolle Pionierflächen im Randbereich zwischen Wald und Landwirtschaftsfläche entstehen.

LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT: VIELE GEMEINSAMKEITEN – INTERESSANT IST DER GRENZBEREICH

10



Peter Brügger

Land- und Forstwirtschaft haben vieles gemeinsam. Beide sind sehr stark von der zunehmenden Globalisierung und dem Klimawandel betroffen. Im Freihandel geraten gerade die Produkte, die in der Natur wachsen, unter massiven Preisdruck und verlieren laufend an Wettbewerbsfähigkeit. Beim Klimawandel ist Trockenheit nur eine der grossen Herausforderungen. Klimawandel und globaler Handel konfrontieren uns mit neuen Schädlingen und Pflanzenkrankheiten, die sich dank milderem Klima stärker ausbreiten und so zu einer Bedrohung für die Primärproduktion werden können.

Während der Wald einen absoluten Schutz geniesst, entzog die wirtschaftliche Entwicklung der letzten 70 Jahre der Landwirtschaft Kulturland in bisher nie gesehendem Ausmass – dies trotz Raumplanung. In der Schweiz hat sich die Waldfläche in der Periode 1979/85 bis 2004/09 um rund 38 500 ha oder drei Prozent ausgedehnt. Die Landwirtschaftsfläche reduzierte sich im selben Zeitraum in der Schweiz um rund 85 000 ha oder fünf Prozent und im Kanton

dort, wo sehr gute Landwirtschaftsböden verloren gehen. Dabei macht es für den Bauern keinen grossen Unterschied, ob der Boden mit Wohn- und Industriebauten überbaut wird oder für Verkehrsinfrastruktur, für ökologische Ersatzmassnahmen oder für Ersatzaufforstungen gebraucht wird. Der unterschiedlich starke Schutz von Wald und Kulturland ist schwer verständlich. Aus Sicht der Landwirtschaft sollte soweit als möglich anstelle von Ersatzaufforstungen mit Ersatzabgaben gearbeitet werden.

In weniger günstigen Produktionslagen für die Landwirtschaft stellt sich ein anderes Problem: Das Auswachsen des Waldes. Bei der gültigen dynamischen Waldfestsetzung ist Landwirtschaftsland, welches bewaldet wird, künftig immer Wald. Die Waldfläche im Kanton Solothurn wird in Zukunft zunehmen. Die rückläufigen Rindviehzahlen – aber auch der Rationalisierungsdruck – führen dazu, dass Grenzlagen weniger oder gar nicht mehr bewirtschaftet werden. Neben dem Verlust von Landwirtschaftsland führt die Verwaltung auch zu einer Abnahme der ökologischen Qualität: Die grösste Artenvielfalt gibt es im Übergangsbereich zwischen Wald und Flur.

Für die Landwirtschaft ist heute klar der Zeitpunkt gekommen, um im Kanton Solothurn zur statischen Waldfestlegung zu wechseln. Dies würde eine grössere Dynamik zwischen Wald und Flur ermöglichen. Die landwirtschaftliche Nutzung könnte ohne Risiko von Landverlust vorübergehend reduziert werden.

«In der Schweiz hat sich die Waldfläche in der Periode 1979/85 bis 2004/09 um rund 38 500 ha oder drei Prozent ausgedehnt.»

Solothurn im gleichen Verhältnis um etwas über 2 000 ha. Massiv zugenommen hat die Siedlungsfläche um knapp ein Viertel sowohl in der Schweiz um rund 58 400 ha als auch im Kanton Solothurn um 2 150 ha. In der Landwirtschaft ist die Sensibilität für Kulturlandverluste sehr gross, vor allem

Peter Brügger, Solothurner Bauernverband

WIE SICH DER WALD IM GEBIET DES STEINBRUCHS BORN VERÄNDERTE

Vor 100 Jahren war der Nordrand des Borns mit einem normalen Mischwald bestockt, wie man ihn auch heute noch gegen Olten und Wangen findet. Das Gelände war sanft geneigt, der Boden mittel- bis tiefgründig mit sehr wüchsigen Waldstandorten. Ab 1922 begann der Abbau von Kalksteinen am Born, welche ab 1928 in der neuen Zementfabrik in Olten verarbeitet wurden. Da sich der Steinbruch komplett auf Waldareal befindet, wurden von Anfang an Waldflächen beansprucht. Luftbilder aus den 1930er-Jahren zeigen, dass damals grosse Flächen gerodet wurden und zwar illegal! Denn in den ersten 40 Jahren wurde keine Rodungsbewilligung eingeholt. Erst 1964 wurde diese Pendenz angegangen. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits über neun Hektaren gerodet. Erst 1964 wurden die bisher ausgeführten Rodungen bewilligt.

Immer weiter wurde Stein abgebaut - und so verschwand immer mehr Wald. Dieser Abbau stoppte erst 1997, mit der Schliessung des Zementwerkes Olten. Die Bilanz zeigte: 20 Hektaren Wald waren über die Jahre gerodet worden. Das Forstpolizeigesetz von 1876 schreibt vor, dass für jede

Rodung eine Ersatzfläche aufgeforstet werden muss. So wurden auch im Gebiet des Steinbruchs diverse Ersatzaufforstungen gemacht. Und zwar: elf Hektaren im Gebiet Spalen in Hägendorf, vier Hektaren im Gebiet Obererlimoos Trimbach sowie fünf Hektaren auf dem Steinbruchareal selbst. Als ökologische Ersatzmassnahme des Portlandzementwerkes wurde zudem das Waldreservat Ruttiger geschaffen.

Wie soll das Steinbruchareal in zehn Jahren aussehen?

Die heute 120 m hohe Felswand auf der Südostseite ist bis über die grauen Mergelschichten mit sauberem Aushubmaterial angeschüttet und so gut vor Erosion geschützt. In der Felswand brüten Felsenschwalben und im Winter kommt auch der seltene Mauerläufer zu Besuch. Auf den angeschütteten Böschungen wachsen gepflanzte Erlen und Ahorne und auf dem übrigen Steinbruchareal haben sich Pionierbaumarten wie Weiden und Föhren angesiedelt. Auf der Sohle des Steinbruchs gibt es Tümpel, in denen sich Kreuzkröten und Gelbbauchunken wohlfühlen.

Geschäftsstelle



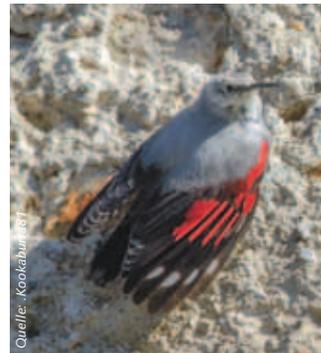
Steinbruch Born mit grauen, erosionsgefährdeten Mergelschichten



Steinbruch Born 1939



Steinbruch Born heute



Mauerläufer

HOCHWASSERSCHUTZPROJEKTE IM KANTON SOLOTHURN VERÄNDERN DIE (WALD-)LANDSCHAFT

12



Quelle: Geschäftsbüro des BWSO

*Silberweiden-Auenwald,
Renaturierte Aare beim
Wöschnauer Rank*

Flüsse und Wald gehören seit Urzeiten zusammen – sie beeinflussten und förderten sich seit jeher gegenseitig. Daran orientieren sich die heutigen Gewässerrevitalisierungen und der moderne Hochwasserschutz.

Vor Jahrhunderten wurden die Schweizer Mittellandflüsse von ausgedehnten Auenwäldern begleitet. Ab dem 19. Jahrhundert wurden die Schweizer Mittellandflüsse im grossen Stil korrigiert. Gründe waren die

«Die Gesamtbilanz an der Emme hat gezeigt, dass die Massnahmen die Waldleistungen nicht schmälern, sondern insbesondere in Bezug auf den Lebensraum deutlich erhöhen.»

Gewinnung von Landwirtschaftsland, die Ausdehnung der Siedlungsgebiete und deren Schutz vor Hochwassereinflüssen. Mit den realisierten Gewässerkorrekturen wurden die Hochwasserspitzen möglichst rasch und schadlos abgeleitet. Dies bedeutet in

der Regel begradigte Gewässer mit massiv gesicherten Ufern und ergänzenden Hochwasserschutzdämmen. Damit einher ging der Verlust der früheren Auenwälder. Einerseits weil diese gerodet wurden, andererseits weil ihnen die Lebensgrundlage – die periodischen Überschwemmungen – entzogen wurde.

Durch die rasch wachsende Bevölkerung und der damit verbundenen grösseren Nachfrage an Nahrungsmitteln rückten Siedlungen und Landwirtschaftsflächen noch näher an die Gewässer. Das Schadenpotenzial bei Hochwasserereignissen wurde grösser.

Die Hochwasserereignisse in den Jahren 2005 (Emme) und 2007 (Aare und Emme) zeigten auf, dass der Handlungsbedarf infolge mangelnder Hochwassersicherheit und hohem Schadenpotenzial sehr gross ist. Hochwasserschutz- und Revitalisierungsprojekte an der Aare und der Emme wurden beschlossen. Folgende Ziele wurden verfolgt:

- Schutz der Siedlung und Infrastruktur vor Hochwasser
- Behebung der ökologischen Defizite
- Gewährleistung der vorhandenen Naherholung entlang der Gewässer

Um diese Ziele zu erreichen, wurde versucht dem Gewässer mehr Raum zur Verfügung zu stellen. Mehr Raum bedeutet grössere Abflussfläche. Der zusätzliche Platz, welcher der Aare und der Emme zur Verfügung gestellt wird, geht zu Lasten der unmittelbaren Umgebung. Dies sind vor allem Waldflächen, welche gerodet werden müssen. Diese gerodeten Waldflächen sind gross und der Eingriff massiv. Im

Bereich der gerodeten Waldflächen soll das eingangs geschilderte Miteinander von Wald und Gewässer wieder möglich sein. Die frühere Waldlandschaft soll sich nun in eine attraktive und vielfältige Fluss-Wald-Landschaft entwickeln.

Bei den Rodungen handelt es sich zu einem grossen Teil um temporäre Rodungen, welche nach dem Eingriff wieder waldfähig sind. Definitive Rodungen sind vor allem für initiale Aufweitungen notwendig. So sind zum Beispiel die zu erwartenden Kiesbänke kaum mehr waldfähig. Für die definitiven Rodungen wird fast vollständig auf Rodungsersatz verzichtet, wie dies seit kurzem bei Massnahmen für den Hochwasserschutz möglich ist.

Gemäss Vollzugshilfe Rodungen und Rodungsersatz (BAFU 2014) kann bei Hochwasserschutzprojekten auf Rodungsersatz verzichtet werden, wenn die Massnahmen die bestehenden Waldleistungen im Rahmen einer Gesamtbilanz nicht schmälern. Die erforderliche Bilanzierung richtet sich nach den Waldfunktionen. Direkt berücksichtigt werden die Ökologie (Lebensraum), die Holzproduktion, die Erholung und der Schutz.

In der Gesamtbilanz werden für die Kriterien Lebensraum, Holzproduktionspotenzial, Erholungswert und Gewährleistung Gewässerschutz der Ausgangszustand sowie der erwartete und angestrebte Zustand (nach einem Zeithorizont von 20 bis 30 Jahren) bewertet.

Die Bilanzierung erfolgt gutachtlich und schliesst den gesamten Projektperimeter ein.

Die Gesamtbilanz an der Emme hat gezeigt, dass die Massnahmen die Waldleis-

tungen nicht schmälern, sondern insbesondere in Bezug auf den Lebensraum deutlich erhöhen. Einzig das Holzproduktionspotenzial wird sich verschlechtern. Die Massnahmen führen zudem im gesamten Perimeter zu einer massiven Verbesserung des Hochwasserschutzes.

Aufgrund der positiven Gesamtbilanz konnte an der Emme auf den Rodungsersatz verzichtet werden.

Somit wird nach Abschluss des Hochwasserschutz- und Revitalisierungsprojektes auch nach 20 bis 30 Jahren die effektiv mit Wald bestockte Fläche deutlich geringer sein als vor dem Eingriff. Die nur noch teilweise mit Waldbäumen bestockte Fläche gilt aber rechtlich weiterhin als Wald. Der neu geschaffene Lebensraum Fluss-Wald-Landschaft wird jedoch als Gesamtes aufgewertet und ökologisch vielfältiger. So können auch periodisch wieder überflutete Weichholz-Auenwälder entstehen.

Gerri Kaufmann, Geschäftsstelle

Renaturierte Aare zwischen
Olten und Aarau



Quelle: Geschäftsstelle BWSO

MEDIENBERICHTE UND KURZMITTEILUNGEN

Schlimmer als befürchtet

Die BG Basel hat den Hardwald wegen instabiler Bäume ganz gesperrt. Schon seit Mai durfte die Bevölkerung den nordwestlichen Teil des Hardwaldes nicht mehr betreten. Jetzt zeigten neuere Einschätzungen der BG zusammen mit dem Amt für Wald beider Basel noch weit grossflächigere Probleme. Die Totsperrung umfasst neu das gesamte Waldgebiet, das sich vom Birsfelder Siedlungsrand bis zum Industriegebiet Schweizerhalle ausdehnt, im Norden begrenzt von der Hafensbahn und im Süden von der Autobahn. Die Ausweitung des Betretungsverbots bedeutet etwa eine Verfünffachung der gesperrten Waldfläche. Offen, da schon gesichert, bleiben die Kantonsstrasse und die Strasse zum Restaurant Waldhaus. Im Juli hatte die Bürgergemeinde den Schaden auf rund einen Fünftel des Baumbestandes, respektive rund 2 000 Bäume, geschätzt. Jetzt rechnet man bereits mit insgesamt 6 000 abgestorbenen Bäumen auf der gesperrten Gesamtwaldfläche von 260 Hektaren.

Basellandschaftliche Zeitung

Hardwald, Bürger-
gemeinde Basel



Wald-Krisengipfel in Deutschland

Angesichts grossflächiger Waldschäden plant Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU) im September einen nationalen Krisengipfel. Laut Waldbesitzern, Forstexperten und Umweltschützern kommt es derzeit bundesweit zu massiven Waldschäden in einem bisher unbekanntem Ausmass. Die Rede ist von einem «Kollaps» ganzer Bestände.

Nach Angaben Klöckners starben seit dem vergangenen Jahr bereits 110 000 Hektar Wald ab. Darum forderte der Bund Deutscher Forstleute einen «nationalen Waldgipfel» auf «höchster Ebene».

Bei dem geplanten «nationalen Waldgipfel» soll es sowohl um kurzfristige Hilfsprogramme zur Wiederaufforstung als auch um langfristige Anpassungen der Baumbestände an den Klimawandel gehen. «Ein Waldumbau ist eine Generationenaufgabe», so die Ministerin.

nau.ch



Der Amazonas brennt

Im Amazonas-Gebiet wüten die schwersten Waldbrände seit Jahren. Betroffen ist vor allem Brasilien. Der Hauptgrund ist die Waldrodung. Bauern stecken bereits abgeholzte Flächen in Brand, um neue Weideflächen und Ackerland für den Soja-Anbau zu schaffen. In der Trockenzeit greifen die Flammen aber auch immer wieder auf noch intakte Waldflächen über.

Das angebaute Soja wird vorwiegend exportiert und an Rinder und Schweine verfüttert. Der grösste Abnehmer ist China, dessen wachsende Bevölkerung immer mehr Rinds- und Schweinefleisch isst. Aufgrund von Handelsstreitigkeiten mit den USA kauft China zunehmend brasilianisches Soja. Der zweitgrösste Abnehmer von brasilianischem Soja ist Europa. Auch die Schweiz importiert jährlich rund 280000 Tonnen Soja, die Hälfte davon aus Brasilien.

Nachdem Präsident Bolsonaro wegen seiner zögerlichen Reaktion weltweit in Kritik geraten war, schickt er nun das Militär in den Kampf gegen die Flammen. Experten befürchten, dass das Militär alleine nicht viel gegen die Feuer tun kann, weil es nicht über die nötige Löschsaurüstung verfügt.

Auch auf dem internationalen Parkett wird über die Waldbrände beraten, so etwa am Treffen der G7-Staaten. Diese wollen den betroffenen Ländern rasch technische und finanzielle Mittel zur Bekämpfung der Brände zukommen lassen. Gleichzeitig drohen sie Brasilien mit Handelssanktionen, wenn es den Kampf gegen Abholzung und Waldbrände nicht wieder aufnimmt.

SRF

Verheerende Waldbrände in Sibirien

Riesige Rauchschwaden und beissender Brandgeruch liegen über Sibirien. Waldbrände haben in den nordrussischen Weiten bereits mehrere Millionen Hektar Land zerstört. Umweltschützer warnen, dass die Zerstörung riesiger Waldflächen eine gefährliche Klimawandel-Spirale auslöse. Sie trage direkt zur Eisschmelze in der Arktis bei.

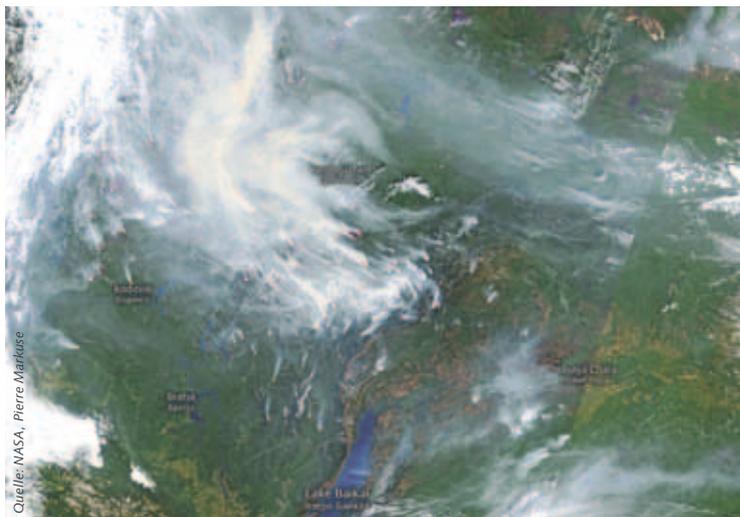
Nach Behördenangaben vom Montag gingen bereits 3,2 Millionen Hektaren Land in Flammen auf.

Laut der nationalen Forstbehörde werden die Feuer durch eine für Sibirien «anormale» Hitze von rund 30 Grad angefacht. Auch heftige Winde fördern die Brände. Seit Wochen sind etwa hundert Orte in den Brandgebieten von Rauch eingehüllt, für sie wurde der Katastrophenzustand ausgerufen.

nau.ch

Abgebrannter Wald im Amazonas-Gebiet

Waldbrände Sibirien, Satellitenbild 6.8.2019





Quelle: Valentin Queiroz

Waldschäden im Kanton Jura

Waldkatastrophe im Kanton Jura

Jüngste Analysen zeigen, dass im Kanton Jura fast 200 000 Kubikmeter Buchen absterben, ganz zu schweigen von den Eschen und Nadelbäumen. Die Sicherung der Umgebung von Kantonsstrassen hat hohe Priorität. Die Anzahl der trockenen Bäume rund um die Infrastruktur, insbesondere in der Ajoie, erfordert Sicherheitsmassnahmen von Staat, Gemeinden und Waldbesitzern. Jüngste Beobachtungen zeigen das Ausmass des Risikos, da die grossen Äste abgestorbener Buchen leicht brechen können.

Kartiertes Ameisen-nest bei Lauwil



Quelle: Heinz Dö

Kurzfristig werden Empfehlungen für städtische Strassen sowie für die Waldinfrastruktur ausgesprochen. Das Office de l'environnement organisiert auch eine Schulung, um die technischen Fähigkeiten des Forstpersonals in risikoreichen Forstbetrieben zu verbessern.

In den kommenden Monaten werden weitere Projekte entwickelt, insbesondere eine forstwirtschaftliche Komponente im Zusammenhang mit der Wiederherstellung und Diversifizierung der betreffenden Wälder. Es wird auch zur Erhaltung von Sektoren ohne Interventionen führen, um die Kosten zu minimieren und gleichzeitig zur Förderung der biologischen Vielfalt beizutragen.

Bauernzeitung

Waldameiseninventar

Sie hält Schädlinge in Schach, verbreitet Samen, belüftet den Boden – und ist gefährdet: die Waldameise. Um sie zu schützen, haben die beiden Basel ihre Lebensräume aufgespürt und dokumentiert. Das Amt für Wald beider Basel und die Naturschutzfachstelle des Kantons Baselland haben von 2015 bis 2018 knapp 1 800 Waldameisennester kartiert und dokumentiert. Über 50 freiwillige Helfer sowie die meisten Förster und Waldarbeiter haben mitgewirkt. Es handelt sich um das erste flächendeckende Waldameiseninventar der Schweiz – eine Pioniertat. Um dieses Projekt zu ermöglichen, hat der Kanton Baselland 140 000 Franken gesprochen. Mit dem Ameiseninventar hat man nun ein Puzzleteil mehr, um den Wald als Gesamtorganismus zu begreifen.

Basler Zeitung

Auszeichnung für den Forstbetrieb Leberberg

Die 1992 gegründete Hermann und Elisabeth Walder-Bachmann-Stiftung mit Sitz in Basel verleiht seit 2002 jährlich den mit 50 000 Franken höchstdotierten Naturschutzpreis der Nordwestschweiz. Dieses Jahr ging er an den Forstbetrieb Leberberg in Selzach. Die Stiftung zeichnet den Betrieb für sein vielseitiges und langjähriges Engagement für Forst und Natur aus. In einer grossen Pionierleistung habe der Forstbetrieb bereits vor rund 30 Jahren auf das Dauerwaldprinzip umgestellt, so die Stiftung. Was heute breit akzeptiert sei, habe in den Anfängen viel Überzeugungsarbeit benötigt.

Bei dieser Bewirtschaftungsform werden reife Bäume einzeln geerntet. In den Lücken verjüngt sich der Wald weitgehend selber. Dies führt zu Mischwäldern mit grossem Struktur- und Nischenreichtum.

Dem Forstbetrieb Leberberg gelinge es sehr gut, ökologische und ökonomische Ziele aufeinander abzustimmen. Betriebsleiter Thomas Studer liege am Herzen, dass mit dem Wald respektvoll umgegangen und dieser nicht ausgebeutet werde. Sein Team sei sehr engagiert und arbeite mit grosser Sorgfalt. Der Forstbetrieb Leberberg betreut zwischen Bettlach und Flumenthal 2 790 Hektaren Wald.

Solothurner Zeitung

Solothurner brillieren an der SM

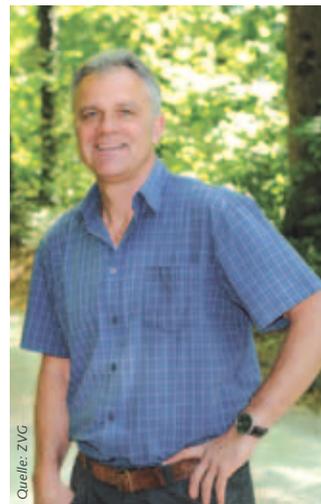
An der Schweizerischen Holzmeisterschaft 2019 in Luzern kämpften rund 75 Teilnehmende um den Titel. Es wurde gesägt, gefällt und es wurden Ketten gewechselt. Unter den Aktiven und Junioren (U24) nahmen erstmals auch zwei Frauen teil.

Im Finale am Freitag beim Entasten sass sich Florian Isler, Balz Recher (SM 2015) und Jan Wegmann noch im Nacken. Wegmann war dann im Entasten der Beste und gewann so die Gesamtwertung Einzel über alle Disziplinen.

Bei den U24 Junioren brillierte der Bündner Enrico Netzer durchs Band weg und gewann mit rund 60 Punkten Vorsprung auf den zweitplatzierten Linus Staubli und den drittplatzierten Lukas Staubli.

Auch zwei Solothurner kämpften ganz vorne mit. Während bei den Aktiven Matthias Roth in der Disziplin «Fällen» den dritten Rang erreichte, landete Nicola Meier bei den Junioren (U24) in der Disziplin «Entasten» auf dem zweiten Rang.

www.holzhaeuerei-wettkampf.ch



Thomas Studer

*Bild ganz oben:
Forstbetrieb Leberberg*

Holzereimeisterschaft-SM



Quelle: ZVG

TÄTIGKEITEN DES VORSTANDES UND DES LEITENDEN AUSSCHUSSES

Sitzungen

Im vergangenen Quartal traf sich der Leitende Ausschuss zu zwei Sitzungen und der Vorstand zu einer Sitzung.

Parlamentarier-Zmorge

Das bewährte Parlamentarier-Zmorge wurde anfangs September zum elften Mal durchgeführt. Rund 40 Mitglieder des Kantonsrats folgten der Einladung des BWSO-Vorstandes. In ungezwungener Atmosphäre stellte der Präsident den BWSO vor und der Geschäftsführer informierte über das Thema «Waldschäden 2019 – Folgen der Sturmereignisse und Trockenheit» sowie über das Jahres-Leitthema 2020 «Verwurzelung».

Info-Veranstaltung des BWSO

Am Donnerstag, 7. November 2019, 19.00 Uhr findet die Informations-Veranstaltung im Scintilla-Saal in Zuchwil statt.

Der BWSO will seine Mitglieder über laufende Aktivitäten und Projekte informieren:

- Stürme, Trockenheit, Borkenkäfer – Wald im Stress
- Verein Wald-Klimaschutz Schweiz
- Holz im Geigen- und Flugzeugbau

Wir laden Sie herzlich ein, den Info-Anlass zu besuchen und bitten Sie, bereits heute das Datum zu reservieren.

Pro Holz Solothurn

Die Feierabendveranstaltung findet am Donnerstag, 21. November 2019 in der Zimmerei Holzbau Meier + Brunner in Laupersdorf statt.

Wahl-Empfehlungen Nationalratswahlen 2019 des BWSO

Der Vorstand hat beschlossen, die dem Verband nahe stehenden «Kandidierenden» für die Wahl in den Nationalrat am 20. Oktober 2019 zu empfehlen (siehe Seite 23).

Wald-Klimaschutz Schweiz

Das Projekt konnte mit der Gründung des Vereins Wald-Klimaschutz Schweiz erfolgreich abgeschlossen werden. Der Vorstand des neuen Vereins hat in seiner Sitzung Lukas Friedli von WaldSchweiz zum neuen Geschäftsführer gewählt. Damit ist die BWSO-Geschäftsstelle in dieser Tätigkeit abgelöst. BWSO-Vizepräsident Frank Ehrsam vertritt im Verein die Interessen des BWSO.

72. ordentliche Generalversammlung BWSO

Der Vorstand lädt die Vertreterinnen und Vertreter der Regionalverbände, der Bürger- und Einheitsgemeinden sowie der Waldeigentümer und interessierte Gäste freundlich zur diesjährigen Generalversammlung in Mümliswil-Ramiswil ein.

Freitag, 25. Oktober 2019, Aula Schulhaus Brühl, Ramiswilerstrasse 690, 4717 Mümliswil-Ramiswil

18.30 Begrüssungstrunk und Apéro riche

19.30 Beginn Generalversammlung

21.00 Kaffee und Kuchen

Der BWSO-Vorstand freut sich auf einen «Gross-Aufmarsch» seiner Mitglieder.

Der BWSO an der Sonderschau der AEK

Der BWSO und die Pro Holz Solothurn haben an der HESO-Sonderschau 2019 der AEK onyx AG einen gemeinsamen Auftritt im Themenbereich Klima. Der Auftritt thematisiert das Thema Schweizer Holz und den positiven Beitrag von Wald und Holz für das Klima. Zudem enthält der Auftritt kurze Portraits des BWSO und der Pro Holz Solothurn. Entsprechende Informations-Flyer und das BWSO-Infobulletin sind aufgelegt.

Stellungnahme des BWSO zur «Strategie der Schweiz zu invasiven gebietsfremden Arten»

Der Bundesrat will das Umweltschutzgesetz so anpassen, dass nicht-einheimische Pflanzen und Tiere, die in der Schweiz potenziell Schäden verursachen, effizienter bekämpft werden können. Die «Strategie der Schweiz zu invasiven gebietsfremden Arten» war bis am 4. September 2019 in der Vernehmlassung. Der BWSO begrüsst grundsätzlich die Bekämpfung invasiver gebietsfremder Arten. Die Problematik ist äusserst aktuell und der Handlungsbedarf gross.

Neu sollen die Grundeigentümer zur Bekämpfung von Neobiota verpflichtet werden – notabene auf eigene Kosten. Im Wald ist eine maschinelle Bekämpfung der Neophyten meist nicht möglich und der Einsatz von Herbiziden ist verboten. Die

Neophytenbekämpfung erfordert also aufwändige Handarbeit über mehrere Jahre. Auch die Bekämpfung von Neozoen kann teuer sein: So kostet beispielsweise die Räumung eines vom Asiatischen Laubholzbockkäfer befallenen Waldstücks schnell Zehntausende von Franken. Die hohen Kosten der Neobiota-Bekämpfung sind für die Waldeigentümer finanziell nicht tragbar. Einem Grossteil der Waldeigentümer fehlt zudem das anspruchsvolle Fachwissen, um gefährliche Arten zu erkennen und effizient zu bekämpfen. Durch falsche Bekämpfung können die Arten zusätzlich verschleppt werden.

In seiner Stellungnahme fordert der BWSO:

- Ein faires und auf das Verursacherprinzip gestütztes Finanzierungssystem der Massnahmen.
- Ein konsequentes Verkaufs- und Handelsverbot invasiver Neobiota.
- Keine Bewirtschaftungspflicht für die Grundeigentümer.

Das Schwerpunktthema des Info BWSO 4/2019 ist «Verwurzelung». Zu diesem Thema oder auch für die anderen Rubriken dürfen bei der Geschäftsstelle gerne Text-Beiträge eingereicht werden.

Patrick von Däniken



Drüsiges Springkraut
entlang eines Waldweges

KURZMITTEILUNGEN

20



Quelle: ZVG

Die BWSO-Delegation an den Waldtagen in Rünenberg

Baselbieter Waldtage

Der BWSO gratuliert dem Försterverband BL/BS zu den Waldtagen 2019. Der Anlass war ein Grosse Erfolg. Über 20 000 Menschen, darunter über 100 Schulklassen, waren vom 19. – 22. September im Rünenberger Wald und erlebten auf einem Rundgang mit 32 Posten die Waldbewirtschaftung, die Ressource Holz und die vielfältige Tierwelt.

Patrick von Däniken

DV WaldSchweiz

Der Dachverband der Waldeigentümer WaldSchweiz hielt in der Bündner Herrschaft seine DV ab. Zusammenhänge von Wald und Klima gaben zu reden: Das Blätterdach spendet Schatten, Bäume kühlen die Luft. Gleichzeitig entziehen in der Schweiz rund 500 Mio. Bäume der Luft tonnenweise Treibhausgase. Im Holz bleibt das Kohlendioxid gebunden. Wird das Holz

DV WaldSchweiz

genutzt, reduziert dies die Neufreisetzung von CO₂ aus fossilen Quellen.

Der Klimawandel setzt dem Wald zu. Sägereien sind mit Holz überversorgt, und es werden weiter grosse Mengen Schadholz anfallen. «In vielen Wäldern herrscht der Ausnahmezustand», so der Appenzeller Ständerat Daniel Fässler, der den Verband präsidiert. Man erwarte von Bund und Kantonen rasch Hilfe, sei es durch flexible Bewilligungsverfahren oder in Form von finanzieller Unterstützung.

Der Dachverband, Kantonalverbände sowie Gemeinschaftswerke und -projekte werden über eine fixe Abgabe auf dem gerenteten Holz finanziert. Bisher wurde diese lediglich auf das Sägerundholz erhoben, zu einem Franken pro Kubikmeter. Neu gilt ein Abgabesatz von 50 Rappen auf alle gerenteten Holzsortimente.

Weiter wurde darüber diskutiert, einen Gesamtarbeitsvertrag Forst zu schaffen. Ob das Projekt zustande kommt, ist noch offen.

WaldSchweiz



Quelle: WaldSchweiz



Quelle: Patrick von Däniken

Abendwaldgang WWV Bucheggberg

Am Abendwaldgang in Lüterkofen-Ichertswil stellte Revierförster Mark Hunninghaus zusammen mit Kreisförsterin Daniela Gurtner und Biologin Anina Zollinger Naturschutzprojekte vor, die im Bucheggberg laufen.

Das Projekt «Biotopbäume» startete vor zwei Jahren. «350 Bäume sind markiert und mit GPS erfasst», so Gurtner. Die Bäume sind geprägt durch einen Blitzschlag, besonders gewachsen, mit Efeu oder Misteln bedeckt und bieten einen vielfältigen Lebensraum für Pflanzen und Tiere.

Seit 20 Jahren läuft das Projekt Waldrandaufwertung. Eine Stufung durch un-

terschiedlich hohen Pflanzenbewuchs soll Lebensraum und Schutz für viele Tier- und Pflanzenarten bieten.

Dies ist auch das Ziel des Förderprojektes für Wiesel, Amphibien, Reptilien und Libellen. Ideal sind so zum Beispiel für das Wiesel Asthaufen an Waldrändern. «Das kleinste Raubtier der Welt ist ein ausgezeichnete Mäusejäger», so Anina Zollinger.

Trägerschaft des vierjährigen Pilotprojekts sind die Forstbetriebe. Die Kosten von rund 400 000 Franken übernehme das Bundesamt für Umwelt und diverse Stiftungen. Einen kleinen Beitrag leisten die Gemeinden Buchegg, Lüterkofen und Lüterswil.

Solothurner Zeitung

Mark Hunninghaus stellt den interessierten Zuhörern Naturschutzprojekte vor



Quelle: Patrick von Däniken

Biotopbaum

Nachruf Karl-Heinz Matthes (1935–2019)

Karl-Heinz Matthes wurde am 17. Dezember 1935 in der ehemaligen DDR geboren. Seine Kindheit war geprägt vom Weltkrieg und der Nachkriegszeit. In jungen Jahren kam er in die Schweiz. Nach verschiedenen Wohnorten, verschlug es ihn ins hintere Leimental nach Rodersdorf. Hier wurde er eingebürgert. Seinem Flair für Zahlen verdankte er die Wahl zum Bürgergemeindeverwalter. Dieses Amt übte er über 30 Jahre aus. Karl-Heinz musste sich an mehrere Bürgerammänner gewöhnen resp. sie sich an ihn. Er war pflichtbewusst und setzte sich stets für die Bürger-

gemeinde ein. Bei Anlässen bot er immer seine helfende Hand an. Mit Karl-Heinz konnte man lachen, aber auch ernste Gespräche waren sein Ding.

Seit 2006 engagierte sich Karl-Heinz Matthes auch in der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission des BWSO, die er von 2009–2016 präsidierte.

Am 4. August 2019, nachdem er erfahren hatte, dass es aus dem Spital kein Zurück in sein eigenes Häuschen gab, hörte sein Herz auf zu schlagen. Karl-Heinz wird werden Dich immer in guter Erinnerung behalten und bei gewissen Anlässen über deinen Humor noch lachen.

Bürgergemeinde Rodersdorf

DER SOLOTHURNER WALD LEIDET

22



Abgestorbene Weisstannen
in Bettlach

Wer den Blick diesen Sommer auf den Wald wirft, dem fallen die braun gefärbten toten Bäume auf, die wie eingestreut im Grün hervortreten. Vermehrt auftretende Trockenheitsperioden wie im Sommer 2018, Stürme wie Burglind im Januar 2018 und die folgende ausserordentlich rasche Vermehrung der Borkenkäfer belasten den Wald in bisher nie dagewesenem Mass.

Die Auswirkungen der Trockenheit auf die Buche, vor allem im nördlichen Teil des Kantons sowie auf die Weisstanne, insbesondere am Jurasüdfuss, sind gravierend. Im Mittelland sind zudem die Folgen von Burglind und die Borkenkäferschäden bei der Fichte gut sichtbar. Dazu kommen bekannte Schäden wie das Eschentriebsterben.

All diese Einflüsse sind deutlich wahrnehmbar. Äste, Kronenteile und ganze Bäume sind dürr und können abfallen oder umstürzen. Besonders abgestorbene Laubbäume werden schnell brüchig.

Nach heutiger Einschätzung kann nicht davon ausgegangen werden, dass sich diese Situation rasch entschärfen wird. Der Wald bleibt ein Naturraum und verändert sich mit dem Klimawandel, dessen müssen sich die Besucher bewusst sein. Folgende Verhaltensregeln sind beim Waldbesuch zu beachten:

- Dürre Bäume und Kronenteile: Schauen Sie dann und wann nach oben.
- Meiden Sie stark geschädigte Bestände und halten Sie sich nicht unter geschädigten Bäumen auf.

- Beachten und respektieren Sie Absperungen und Hinweistafeln.
- Bei stürmischem Wetter: Meiden Sie den Wald.

Das Forstpersonal arbeitet mit Hochdruck daran, die Risiken für die Besucherinnen und Besucher des Waldes soweit möglich und sinnvoll zu senken. Auch gegen eine weitere Ausbreitung des Borkenkäfers werden Holzschläge durchgeführt. Da aber der Holzmarkt europaweit völlig übersättigt ist, vermag der niedrige Holzpreis die Kosten der Eingriffe kaum zu decken. Die Situation ist eine grosse Herausforderung und bringt die Forstbetriebe an den Rand ihrer Kapazität, personell wie auch finanziell. Die Bevölkerung wird um Verständnis gebeten, wenn Waldwege oder Rastplätze aus Sicherheitsgründen und bei Holzerarbeiten vermehrt abgesperrt sind.

Die Gesundheit des Waldes und die Erhaltung all seiner Funktionen sind zentrale Aufgaben des Kantons. Massnahmen zur Bekämpfung der Borkenkäfer im Schutzwald sowie die Sicherheitsholzerei werden durch Kanton und Bund bereits finanziell unterstützt. Dies gilt auch für die Wiederbewaldung auf Sturmschadenflächen nach Burglind. Eine Ausweitung dieser Programme wird zurzeit überprüft. Wichtig für eine erfolgreiche Umsetzung aller Massnahmen ist die gute Zusammenarbeit zwischen Kanton und Waldeigentümern, diese hat im Kanton Solothurn Tradition.

Amt für Wald, Jagd und Fischerei / BWSO

WAHLEMPFEHLUNG DES BWSO

Der BWSO-Vorstand hat beschlossen, die folgenden dem Verband nahe stehenden «Kandidierenden» für die Wahl in den Nationalrat am 20. Oktober 2019 zu empfehlen.



Peter Brotschi, Grenchen
Jahrgang 1957
in Partnerschaft, 2 erw.
Kinder
Autor, Kantonsrat,
Gemeinderat Stadt Gren-
chen, Präsident BWSO
Liste 3 - CVP Süd-West



Thomas Studer, Selzach
Jahrgang 1964
in Partnerschaft, 3 erw.
Töchter
Förster, Kantonsrat,
Vizegemeindepräsident
Selzach, Vorstand BWSO
Liste 3 - CVP Süd-West



Susan von Sury-Thomas,
Feldbrunnen
Jahrgang 1961
verheiratet, 3 erw. Kinder
Dipl. Biologin, Kantons-
rätin, Gemeinderätin der
Einheitsgemeinde Feld-
brunnen
Liste 3 - CVP Süd-West



Bartolomeo Vinci, Olten
Jahrgang 1990
ledig
Dipl. Bautechniker HF,
Ersatzmitglied Bürgerrat
Olten
Liste 5 - Junge CVP Süd



Markus Dick, Biberist
Jahrgang 1969
verheiratet, 1 Kind
Unternehmer, Kantonsrat,
Bürgergemeindepräsident,
Gemeinderat, Vorstand
BWSoLeWa
**Liste 8 - Unternehmer und
Bauern**



Rudolf Moor, Olten
Jahrgang 1954
Physiker, Experte Bahn-
technik, Mitglied Bürgerrat
Olten
**Liste 18 - Sozialdemokra-
tische Partei 60+**



Jonas Walther, Hessigkofen
Jahrgang 1974
verheiratet, 2 Kinder
Förster/Dozent HF, Kan-
tonsrat, dipl. Technischer
Kaufmann
Liste 20 - Grünliberale

**Der BWSO empfiehlt, diese sieben
Kandidierenden bei den National-
ratswahlen zu unterstützen!**

WICHTIGES AUS DER ODA WALD BL/BS/SO

24



Quelle: ZVG

Alina Müller
6. Rang Lerndokumentation

Aktuelle Lehrverhältnisse

Im August 2019 haben 20 neue Lernende die Lehre als Forstwart/-in EFZ begonnen (siehe Bild oben rechts). Von den Neulingen absolvieren neun Lernende ihre Ausbildung im Kanton Solothurn, zehn im Kanton Baselland und ein Lernender im Kanton Basel-Stadt. Im zweiten und im dritten Lehrjahr befinden sich 19, respektive 17 Lernende. Unter den 56 Forstwart-Lernenden mit Schulstandort Liestal befindet sich keine Frau. Derzeit bestreiten weiter ein EBA-Lernender sowie eine Vorstudienpraktikantin ihre Ausbildung in einem Betrieb der Oda Wald BL/BS/SO.

Prämierte Lerndokumentationen

Die zwei besten Lerndokumentationen der Lernenden der Oda Wald BL/BS/SO gehörten schweizweit zu den Spitzenreitern: Alina Müller (BG Reigoldswil) erreichte mit ihrer Arbeit den 6. Rang. Yves Bernet (Gemeindeverwaltung Riehen) erzielte ebenfalls ein sehr gutes Ergebnis.

Die Prämierungsfeier fand anlässlich der Forstmesse in Luzern statt. Die Oda Wald BL/BS/SO gratuliert den beiden zu den hervorragenden Leistungen.

Ausbildungstag «Waldbau/Arbeitssicherheit»

Der Ausbildungstag «Waldbau/Arbeitssicherheit» fand am 20. August in Mümliswil statt. 65 Teilnehmer haben die Ausbildung besucht (Themen: Holzernte/Jungwaldpflege und Ökologie, Forstschutz, Werkzeugunterhalt, Baumkenntnisse, Einführung in das Lehrmittel Kronenschnitt und Wertastung sowie Einführung ins Thema

Absturzsicherung-Arbeitssicherheit im steilen Gelände).

Vereinsversammlung 2019

Am 11. September fand die vierte Vereinsversammlung der Oda Wald BL/BS/SO in Egerkingen statt. Das Wichtigste in Kürze:

- Die Jahresrechnung 2018 schloss mit einem Gewinn von knapp 23 000 Franken ab. Dieser hilft dem Verein für eine gute finanzielle Grundbasis und schafft finanzielle Eigenständigkeit. Die Versammlung genehmigte Rechnung und Prüfbericht einstimmig.
- Der Grundbeitrag der Oda-Mitglieder (WbB, BWSO, FVbB und FPSO), der Ausbildungsbeitrag der Waldwirtschaftsverbände (WbB und BWSO), die Entschädigung der Geschäftsstelle (inkl. Rechnungsführung) wurden von der Versammlung im Rahmen des Vorjahres gutgeheissen. Den Lehrbetrieben werden auch künftig unterschiedliche üK-Pauschalen verrechnet. Dank des höheren Beitrags aus dem Berufsbildungsfonds können die Beiträge der Betriebe für 2020 reduziert werden. Die üK-Pauschale für Lehrbetriebe aus BL/BS beträgt 80 Franken pro Lernenden und üK-Tag. Durch den höheren Beitrag des BWSO an die Kurskosten beträgt die üK-Pauschale für Solothurner-Betriebe 50 Franken pro Lernenden und üK-Tag. Die üK-Pauschalen werden den Lehrbetrieben demnächst in Rechnung gestellt.
- Das Tätigkeitsprogramm wurde an einer Planungssitzung erarbeitet. Eine Herausforderung besteht immer darin, die Feiertags- und Ferienregelungen der drei Kantone unter einen Hut zu bringen.



Grundsätzlich gelten die Regelungen des Schulstandortes Liestal. Das Tätigkeitsprogramm wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt.

- Die oben erwähnten Beiträge, das Tätigkeitsprogramm und die Anzahl Lernenden sind massgebend für das Vereinsbudget. Die Herleitung der üK-Tage ist komplex, da das Kalenderjahr und das Schuljahr berücksichtigt werden müssen. 2020 werden rund 1 100 Kurstage (üK) anfallen. Das ausgeglichene Budget 2020 wurde durch die Vereinsversammlung einstimmig genehmigt.

Verdankungen

Beim Amt für Wald, Jagd und Fischerei kommt es zu einem Wechsel: Lea Jost ist neu Ausbildungsleiterin und neu als beratendes Mitglied und Vertreterin der beiden Waldämter in der Vereinsversammlung vertreten. Sie löst Manuel Schnellmann ab. Ihm wurde herzlich für das Engagement und die gute Zusammenarbeit gedankt.

Anlässlich der Versammlung wurde auch Geri Kaufmann als langjähriger Geschäftsführer verabschiedet. Er war massgeblich an der Entwicklung der OdA Wald BL/BS/SO beteiligt und hat seit 2009 die Ausbildung für den Kanton Solothurn betreut. Weiter hat er die Basis und die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen, dass sich die Waldwirtschaftsverbände (WbB und BWSo) zur Betreuung der Forstwart-Ausbildung zusammengenommen und eine gemeinsame Kommission «OdA Wald BL/BS/SO» gegründet haben. Er hat viel dazu beigetragen, dass die Finanzflüsse vereinfacht und transparenter wurden. 2015 wurde der Verein OdA Wald

BL/BS/SO gegründet, dessen Kernaufgabe die forstliche Grundbildung ist. Geri Kaufmann war in der Startphase des Vereins in organisatorischen und finanziellen Fragen eine zentrale Person. Geri Kaufmann wurde anlässlich der Vereinsversammlung herzlich für das langjährige Engagement und die gute Zusammenarbeit gedankt.

Neu wird Stefan Flury die Geschicke der OdA Wald BL/BS/SO leiten. Mit seinem beruflichen Hintergrund, seiner Akzeptanz in der Branche und seiner langjährigen Erfahrung ist er bestens geeignet, die OdA in die Zukunft zu führen.

*Geri Kaufmann
und Stefan Flury*

Geschäftsstelle OdA Wald BL/BS/SO



Quelle: ZVG

Weitere Infos

- Sämtliche Dokumente sind auf: http://www.bwso.ch/de/oda_wald_bl_bs_so/ verfügbar.
- Nächste Vereinsversammlung: 9. September 2020.
- Newsletter Aus- und Weiterbildung (2/2019): http://www.bwso.ch/de/oda_wald_bl_bs_so/Newsletter/

WERNER SCHWALLER SAGT ADIEU

26



Quelle: ZVG

Werner Schwaller

Bei meinem Antrittsgespräch als neuer Kantonsoberrforster vor rund einem Jahr im Forstkreis Olten-Gösigen begrüßte mich Werner Schwaller in seinem Büro und eröffnete das Gespräch mit den Worten: «Jo, ich muess Dir leider säge, dass ich mich entschlosse ha, nächscht Jahr mit 60i zruugg zträte!» Damit hatte ich natürlich nicht gerechnet und war auch entsprechend baff. Alles gute Zureden half nichts – Werner blieb standhaft, und somit ist Werner Schwaller nun per 31. Juli 2019 als Kreisförster Olten-Gösigen vorzeitig pensioniert.

Es ist aber nicht so, dass er es nicht verdient hätte. Werner stellte sein Wirken während respektablen 30 Jahren in den Dienst des Solothurner Waldes. In Olten aufgewachsen, trat er 1989 das Amt des Kreisförsters im Bezirk Olten an – als erster Kreisförster ohne Wahl durch das Volk, aber immerhin noch durch den Regie-

ändert – die Ansprüche an den Wald, die Zunahme von grossen Schadereignissen, wie wir sie gerade mit den Folgen der Trockenheit durchleben, und anderes mehr. Fast wie ein Fels in der Brandung geblieben ist mittendrin aber Werner als fachlicher Experte und auch als Mensch. So hat er mir zum Abschlussgespräch gesagt: «Jo, ich bin so wie früecher!» Und alle, die ihn kennen, können dies wahrscheinlich bestätigen. Werner war überaus gut strukturiert (was ich mit einem gewissen Neid feststelle!) und hat in all diesen Jahren seine positive und offene Einstellung zum Wald und seinen Herausforderungen nie verloren. Geholfen hat ihm dabei sicher auch sein feiner Sinn für Humor und Ironie.

Wirklich laut habe ich Werner nie erlebt. Aber er hat mit seiner ruhigen, überlegten Art seine Entscheidungen immer klar kommuniziert und konsequent umgesetzt. Und konsequent hat er jetzt auch für sich entschieden, mit 60 Jahren vorzeitig in Pension zu gehen und den nächsten Lebensabschnitt zusammen mit seiner Partnerin zu geniessen. Wir gönnen Werner diesen Schritt von Herzen, lassen ihn aber ungern ziehen, weil damit natürlich auch ein grosser Know-How-Verlust einhergeht.

Das AWJF dankt Werner Schwaller ganz herzlich für seinen langjährigen Einsatz für den Solothurner Wald – ich wünsche Werner für die Zukunft alles Gute!

Rolf Manser, Amt für Wald,
Jagd und Fischerei

«Werner war überaus gut strukturiert und hat in all diesen Jahren seine positive und offene Einstellung zum Wald und seinen Herausforderungen nie verloren.»

rungsrat. Ab 1993 leitete er während gut 20 Jahren den Forstkreis Gäu-Untergäu, und ab 2014 übernahm er von Jürg Schlegel die Reviere im östlichsten Kantonsteil und leitete bis heute den Forstkreis Olten-Gösigen.

Werner hat in dieser Zeit natürlich, wie andere auch, viel erlebt. Vieles hat sich ge-

PORTRAIT LEA JOST UND JONAS MEYER

Seit dem 1. Juli 2019 ist **Lea Jost** als **wissenschaftliche Mitarbeiterin** in der Abteilung Wald für den Kanton Solothurn tätig. Sie übernimmt die Dossiers Waldbewirtschaftung (Förderprogramm Wald, Walderschliessung und Investitionskredite), Ausbildung und Waldschutz, inklusive Wald-Wild und Waldbrand. Die 32-Jährige ist in Steffisburg aufgewachsen und hat das Studium in Umweltnaturwissenschaften mit Schwerpunkt Wald- und Landschaftsmanagement 2013 an der ETH Zürich abgeschlossen. Nach dem Wählbarkeitspraktikum im Kanton Fribourg zog es sie für ein Jahr in die Ferne nach Madagaskar, wo sie ein Praktikum bei einem Aufforstungsprojekt absolvierte. Von 2015 bis 2017 arbeitete sie beim Fachverband Holzenergie

Schweiz in Zürich, danach kehrte sie nach Bern zurück und war beim Naturpark Ganttrich tätig. Bevor sie im Kanton Solothurn startete, übernahm sie für einige Monate die Stellvertretung der Geschäftsführung der Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz. Sie freut sich, die spannenden Themen ihrer Dossiers und Herausforderungen, die sich insbesondere mit den Folgen des Klimawandels ergeben, anzugehen.

Ihre Freizeit verbringt Lea Jost am liebsten draussen in der Natur, im Sommer auf Wanderungen oder dem Wakeboard, im Herbst auf der Jagd und im Winter auf dem Snowboard.

Lea Jost, wissenschaftliche Mitarbeiterin AWJF



Lea Jost

Als **wissenschaftlicher Mitarbeiter** in der Abteilung Wald ist **Jonas Meyer** seit dem 1. Juli 2019 für den Kanton Solothurn tätig. Die Unterstützung der vier Kreisförster/innen bildet dabei den Schwerpunkt seines Aufgabenbereichs. Das Büro von Jonas befindet sich im Rathaus der Stadt Solothurn. Aufgrund seiner Tätigkeiten wird er aber auch dezentral arbeiten und draussen anzutreffen sein.

Der 25-jährige Jonas Meyer ist im Berner Seeland in Bütigen aufgewachsen und heute immer noch dort wohnhaft. Nach der obligatorischen Schulzeit absolvierte er von 2010-2013 die Berufslehre als Forstwart beim Forstbetrieb Lyss. Anschliessend besuchte er die naturwissenschaftliche Berufsmatur mit dem Hinterge-

danken, später Forstwissenschaften zu studieren. Danach arbeitete er als Forstwart in seinem Lehrbetrieb bis die Rekrutenschule anstand. Von 2015–2018 studierte er dann an der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL) in Zollikofen. Nach dem erfolgreichen Abschluss arbeitete er bis Juni 2019 als Praktikant beim Amt für Wald des Kantons Bern in der Waldabteilung Mittelland.

In seiner Freizeit geht Jonas leidenschaftlich gerne auf die Jagd. Seit 2015 ist er im Besitz des Berner Jagdscheins. Zudem spielt er Fussball beim FC Diessbach/Dotzigen.

Jonas Meyer, wissenschaftlicher Mitarbeiter AWJF



Jonas Meyer

INFORMATIONEN AUS DER KANTONALEN FACHKOMMISSION BÜRGERRECHT

Im ersten Halbjahr 2019 wurden innerhalb der Fachkommission Bürgerrecht total elf Prüfungs-Zirkulationen mit jeweils 15 bis 17 Einbürgerungsgesuchen durchgeführt. Von den vorgesehenen zwei Sitzungen musste nur eine abgehalten werden, um bestimmte Einbürgerungsgesuche speziell zu besprechen. Dabei wurde unter anderem Folgendes beschlossen:

- Die nochmalige Beurteilung eines strafrechtlichen Leumundes ergibt ein negatives Ergebnis, weshalb dem Regierungsrat der Antrag gestellt wird, das Einbürgerungsgesuch abzulehnen.
- Der Antrag zur Aufhebung der Sistierung eines Verfahrens wird abgewiesen. Nach Ablauf der Sistierung wird das Einbürgerungsgesuch neu beurteilt.

*Fachkommission
Bürgerrecht*

- Die Anfrage, ob unter speziellen Umständen eine gemeinsame Einbürgerung von nicht im gleichen Haushalt wohnenden Familienmitgliedern möglich ist, wird negativ beantwortet.
- Ein Gesuch um Befreiung vom Sprachstandsnachweis wegen einer hirnrorganischen Schädigung wird als Härtefall eingestuft und deshalb bewilligt.
- Ein weiteres Gesuch um Befreiung vom Sprachstandsnachweis wegen geistiger und körperlicher Behinderung wird ebenfalls als Härtefall eingestuft und bewilligt.

*Sergio Wyniger, Präsident
Fachkommission Bürgerrecht*



Quelle: ZVG

HOLZMARKTEMPFEHLUNGEN 2019/20 DER NORDWESTSCHWEIZER HOLZPRODUZENTEN

Sturm, Trockenheit und Frost setzen dem Wald schwer zu und die Schäden werden immer auffälliger. Tote Kronenteile und abgestorbene Bäume stellen ein zunehmendes Risiko für die Waldbesucher dar. Die warme Witterung begünstigt zudem die rasche Vermehrung der Borkenkäfer, die geschwächte Fichten innert weniger Wochen auf immer grösseren Flächen zum Absterben bringen. Der Holzmarkt wird europaweit mit Schadholz überschwemmt. Die Waldeigentümer sind für die Bewältigung der Schäden auf die Solidarität der Abnehmer und die Unterstützung der öffentlichen Hand angewiesen. Trotz der erschwerten Rahmenbedingungen sind die Holzproduzenten bemüht, die einheimischen Sägereien mit dem benötigten Frischholz zu versorgen.

Die schweren Sturmschäden Anfang 2018, die anschliessende Sommertrockenheit und der erneute Spätfrost in diesem Frühjahr haben dem Wald vielerorts in bisher ungekanntem Mass zugesetzt. Im Jura-bogen sind insbesondere bei der Buche, aber auch beim Ahorn, der Föhre und der ohnehin geschwächten Esche (Eschenwelke) hohe Ausfälle zu beklagen. Durch abgestorbene Bäume und tote Kronenteile haben die Sicherheitsrisiken auf grosser Fläche ein beängstigendes Niveau erreicht. Die Aufräumarbeiten sind technisch anspruchsvoll und das Forstpersonal ist zusätzlichen Gefahren ausgesetzt. Die Forstbetriebe stossen damit an ihre Leistungsgrenzen.

Im Mittelland sind vor allem bei der Fichte gravierende Schäden zu beklagen. Der

bereits vor dem Trockensommer erhöhte Borkenkäferbestand hat in den vergangenen Monaten trotz aktiver Bekämpfung fast ungebremst zugenommen. In vielen Forstbetrieben führt der starke Befall zu rasch fortschreitenden Flächenschäden. Aber auch die tiefwurzelnde Tanne hat unter der Jahrhundert-Trockenheit im letzten Jahr schwer gelitten.

«Trotz der erschwerten Rahmenbedingungen sind die Holzproduzenten bemüht, die einheimischen Sägereien mit dem benötigten Frischholz zu versorgen.»

Um wieder ein ausreichendes Sicherheitsniveau für die Waldbesucher herzustellen und eine ungebremste Vermehrung der Borkenkäfer zu verhindern, müssen die Waldeigentümer rasch und konsequent handeln. Um die Käferentwicklung wirksam zu begrenzen, müssen die Massnahmen flächendeckend erfolgen und unbedingt auch den (Klein-) Privatwald einschliessen.

Durch die grossflächigen Sturm- und Käferschäden wird der Markt überschwemmt mit Nadelrundholz. Gleichzeitig mussten sich in den vergangenen Jahren viele kleine und mittlere Sägereien dem zunehmenden Konkurrenzdruck beugen und den Betrieb aufgeben. Die Einschnittkapazität in der Schweiz hat damit weiter abgenommen. Heute ist es für die Holzproduzenten bereits anspruchsvoll die ordentliche Nutzungsmenge abzusetzen. Für die aktuellen Schadholzmengen fehlen leistungsfähige Absatzkanäle.

Auch wenn verschiedene Kantone die Massnahmen zur Käferbekämpfung mit Beiträgen unterstützen, drohen den Waldeigentümern grosse Verluste, wenn das anfallende Schadholz nicht oder nur zu «Entsorgungspreisen» abgesetzt werden kann. Besonders dramatisch ist die Situation für die Forstbetriebe, in denen Sturm und Käfer Flächenschäden verursacht haben. Hier fehlen in Zukunft nicht nur die Erträge aus den zerstörten Holzvorräten, sondern auch die Mittel für die Wiederherstellung und Pflege der Schadenflächen.

Um eine sinnvolle Verwertung der Schadholzmengen sicherzustellen, sind die Holzproduzenten auf die Solidarität der Abnehmer angewiesen. Damit das Holz mit aktuellem Käferbefall rechtzeitig aus dem Wald entfernt werden kann, müssen alle Absatzkanäle geöffnet und genutzt werden:

1. Wenn immer möglich ist das Schadholz über **die bisherigen Handelskanäle** abzusetzen. Gemeinsam mit den Abnehmern ist die **zeitnahe Abfuhr** des bruttfähigen Materials sicherzustellen.
2. Ist eine rasche Abfuhr nicht möglich, ist das bruttfähige Material in Absprache mit den Abnehmern, in sicherer Distanz zum Wald auf **Trockenlager** zu transportieren, zu **entriden** oder zu **hacken**.
3. Schadholz, das nicht abgesetzt werden kann, ist als **Energieholz** zu lagern, wenn eine rechtzeitige Verwertung sichergestellt werden kann.
4. Bei sehr grossen Schadmengen, die über die bestehenden Kanäle keinen Absatz finden, ist als letzte Möglichkeit zur Entlastung des Marktes auch der **Export nach Fernost** zu prüfen.
5. Die Massnahmen müssen sich auf das bruttfähige Material konzentrieren.



Quelle: ZVG

Bäume, bei denen die Käfer bereits ausgeflogen sind und die kein Sicherheitsrisiko darstellen, werden **stehen gelassen**.

Angesichts der angespannten Marktlage sind **Normalnutzungen** in erster Linie **auf Laubholzschläge zu konzentrieren**. Käferholz ist jedoch für viele Produkte ungeeignet und es besteht ein steigender **Bedarf nach Frischholz**. Trotz der erschwerten Rahmenbedingungen wollen die Holzproduzenten die **ausreichende Versorgung der einheimischen Sägereien jederzeit sicherstellen**. Für Frischholz ist eine Preisreduktion nicht gerechtfertigt und die **Preise müssen sich auf dem Vorjahresniveau bewegen**.

Ohne Unterstützung durch die öffentliche Hand werden die Waldeigentümer die Folgen der Sommertrockenheit 2018 nicht bewältigen können. Bei der aktuellen Marktlage fehlen nach Abzug des Holzerlöses je nach den standörtlichen Voraussetzungen mindestens 10 bis 40 CHF/Fm zur Deckung der Kosten für die Forstschutzmassnahmen. Damit stehen auch

keine Mittel für die Wiederherstellung der Flächenschäden zur Verfügung. Gleichzeitig wurde durch die grossen Schadholzmengen das Nutzungspotenzial langfristig

«Ohne die Unterstützung durch die öffentliche Hand werden die Waldeigentümer die Folgen der Sommertrockenheit 2018 nicht bewältigen können.»

empfindlich reduziert. Damit der Wald seine Funktionen als Erholungsraum und als Schutzwald im bisherigen Umfang auch in Zukunft erbringen kann, sind die Waldeigentümer auf die Solidarität der Bevölkerung angewiesen.

*Holzproduzenten der Nordwestschweiz
(Aargau, beide Basel, Bern, Solothurn)*

Die Empfehlungen zum Rundholzverkauf 2019/2020 liegen diesem Heft bei.

MEDIENBERICHTE UND KURZMITTEILUNGEN



Quelle: ZVG



Innert kurzer Zeit vermieteter Neubau der Graser Architekten Zürich



Quelle: ZVG

Labelübergabe durch Thomas Studer an die Bauherrin

8-Familienhaus aus Schweizer Holz in Zuchwil

Am 30. August 2019 zeichnete Pro Holz-Präsident Thomas Studer das Mehrfamilienhaus am Ahornweg in Zuchwil mit dem Herkunftszeichen Schweizer Holz aus. Aussen tritt Holz nur in witterungsgeschützten Bereichen in Erscheinung. Die Fassade besteht aus grossen, geschuppt angeordneten, dunklen Glaspanelen, in denen sich die Bäume der Umgebung spiegeln. Das gewählte, in der Schweiz entwickelte Schuler-Holzbausystem ist multifunktional. Die schlanken, tragenden Wandplatten sind Gestaltungselement, Luftdichtigkeitsschicht und Dampfbremse zugleich. Bemerkenswert sind auch die Holz-Beton-Verbunddecken, die ohne Stahlarmierung auskommen, eine sehr gute Schalldämmung gewährleisten und ideale Voraussetzungen für Leitungsinstallationen bieten.

Pro Holz Solothurn

Holzexporte nach China

In den letzten Jahren wurde vermehrt Buchen- und Eschenstammholz nach China exportiert. Anstatt Hochseecontainerschiffe leer zurückzuschicken, hat es sich angeboten diese mit Rundholz aus der Schweiz zu beladen. Dies ist verglichen mit dem inländischen und europäischen Markt vor allem auch preislich interessant. Die enormen Überkapazitäten an Käferholz haben dazu geführt, dass auch Nadelrundholz – jedoch zu sehr schlechten Konditionen – nach China verkauft wird. Es scheint ganz nach dem Motto: Aus den Augen aus dem Sinn! In Zusammenhang

mit solchen Entwicklungen muss man sich unweigerlich einige Fragen stellen: Sind solche Exportgeschäfte aus ökologischer Sicht zu verantworten? Wohl eher nicht! Wie konnte es soweit kommen, dass die Schweiz, die jährlich 11 Mio. m³ Holz verarbeitet und in den eigenen Wäldern nur rund die Hälfte des jährlichen Holzzuwachses (5 Mio. m³/Jahr) einschlägt, den Rohstoff Holz in solch enormen Mengen über tausende von Kilometern über die Weltmeere transportieren muss? Hier eine Antwort zu finden ist schon komplexer und endet oft mit Schuldzuweisungen. Sicher ist, dass wir alles unternehmen müssen, um unsere inländischen Verarbeitungskapazitäten zu steigern. Hier ist die ganze Wertschöpfungskette gefordert. Die Politik muss schnellstens Rahmenbedingungen schaffen, mit welchen sich solche Fragen erübrigen!

Thomas Studer, Präsident Pro Holz

Zahnbürsten aus Buche

Die Ebnat AG stellt seit über 40 Jahren Holzzahnbürsten her, so Michele Vela, Direktor der Ebnat AG. «In den vergangenen Jahren waren es lediglich rund 500 Stück pro Jahr, die wir exklusiv für eine amische Gemeinschaft in den Vereinigten Staaten produzieren.» Gleichzeitig habe man aber den ansteigenden Trend zu Holzzahnbürsten früh erkannt: «Schätzungen gehen davon aus, dass weltweit ein Absatz von jährlich 250 bis 600 Millionen Stück möglich ist.»

Die Ebnat AG ist sich den Umgang mit Holz gewohnt und hat gegenüber Konkurrenten einen Vorsprung im Produktions-

Vom 15.–19. Oktober findet in der Messe Basel die HOLZ statt.

363 Aussteller bieten den Besuchenden einen zukunftsweisenden, erlebnisorientierten und qualitativ hochstehenden Überblick zu aktuellen Produkten, Materialien und Themen. Die Attraktionen sind vielfältig:

- Unter der Leitung von Holzbau Schweiz entsteht an der HOLZ live ein Tiny House – ein kompaktes 2-Personenhaushalts-Gebäude in Holzbauweise.
- Ein Riesen-Schachbrett fordert die Besuchenden heraus. Die Figuren haben Holzbildhauer, Küfer, Weissküfer, Drechsler und Korbflechter geschaffen.
- Schreiner-Nachwuchsstar – 100 Werke von Jungschreibern warten darauf, von den Besuchenden bewertet zu werden

Weitere Infos und Highlights finden Sie auf: www.holz.ch

Know-how. Zahnbürsten aus Bambus sind verbreitet, die Ebnat AG hingegen entschied sich für Buchenholz. Einerseits handelt es sich dabei um ein regionales Produkt und zum anderen werden in der Schweiz keine Biozide eingesetzt. Zudem erfüllt die Buche in hohem Masse die geforderten ISO-Normen. Die Firma will mit dieser Wahl ihrer sozialen und ökologischen Verantwortung nachkommen.

Toggenburger Tagblatt

Lignum-Direktor geht

Der langjährige Direktor Christoph Starck wird Lignum per Ende 2019 verlassen. Der Vorstand des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins SIA hat Starck zum neuen Geschäftsführer gewählt.

Lignum

SCHNELLE NUTZUNG DES BRACHLIEGENDEN ENERGIEHOLZPOTENTIALS GEFORDERT



Quelle: Christoph Rutschmann

Alpenklima: Gletscher-schmelze und gestörter Wasserhaushalt verändern die Landschaft.

Die Schweiz hat sich im Rahmen des Pariser Abkommens das Ziel gesetzt, ihre CO₂-Emissionen bis 2030 im Vergleich zu 1990 zu halbieren. Die Nutzung des heute brachliegenden Energieholzpotentials kann 1,5 Millionen Tonnen CO₂ an das Ziel beitragen.

Wir tun gut daran, das Ziel zu erreichen, denn im Alpenraum erwärmt sich das Klima nachweislich etwa doppelt so schnell wie im weltweiten Durchschnitt. Kurz- und mittelfristig gilt es, die «tiefhängenden Früchte» zuerst zu ernten. Dazu gehört das ungenutzte Energieholz. Ersetzt man damit Öl und Gas, lassen sich 1,5 Millionen Jahres-Tonnen CO₂ einsparen. Holz ist somit ein wichtiger Mosaikstein einer enkeltauglichen Energieversorgung. Holzenergie Schweiz fordert darum die zeitnahe Nutzung des brachliegenden Energieholzpotentials mit einem schweizweit harmonisierten Förderprogramm. Die Situation ist vergleichbar mit 1999, wo nach dem Orkan Lothar ein – leider viel zu kurz angelegtes – Bundesprogramm innert kürzester

Zeit Tausenden von Holzenergieprojekten zum schnellen Durchbruch verhalf. Eine neue, kontinuierlich angelegte Fassung dieses sogenannten Lothar-Förderprogrammes hätte nicht nur die Einsparung von 1,5 Millionen Tonnen CO₂ zur Folge. Es würde dauerhaft einige hundert sichere Arbeitsplätze in ländlichen Regionen schaffen und der Waldwirtschaft willkommene Absatzmöglichkeiten für das Holz schenken. Eine nachhaltige Waldbewirtschaftung steigert zudem die Biodiversität des Waldes und erhöht seine Resistenz gegenüber Stürmen und häufigeren Trockenperioden infolge Klimaerwärmung.

Der Trockensommer 2018 wirkt nach

Seit einigen Monaten zeigt sich ein beunruhigendes Bild im Wald. Fichten, neuerdings auch Weisstannen, aber auch Buchen verfärben sich braun. Bei ersteren wütet der Borkenkäfer, bei der letzteren wirkt der Trockenstress. Die genannten Arten sind «Brotbäume» der Waldbesitzer. Zwangsnutzungen erhöhen temporär das Angebot und lassen die Preise purzeln. So tief, dass

Heizungsart	Anzahl Anlagen			Energieholzverbrauch [m ³]		
	1990	2018	Veränderung	1990	2018	Veränderung
Stückholz	689 184	522 098	-24%	2 416 031	1 229 606	-49%
Schnitzel	3 264	11 319	+247%	419 191	2 164 057	+416%
Pellets	0	28 593		0	518 348	
Altholz (ohne KVA)	22	77	+250%	175 006	745 348	+326%
Holz in KVA	26	30	+15%	235 505	437 110	+86%
Total (mit KVA)	692 492	562 117	-19%	3 245 732	5 095 062	+57%

die Holznutzung vielerorts zum Defizitgeschäft geworden ist. Gleichzeitig steigt der Anteil qualitativ minderwertigen Holzes, das sich kaum noch stofflich nutzen lässt. Die Aufarbeitung zu Energieholz ist die einzige Alternative. Handeln tut not, die Nachfrage nach Holz ist dringend zu beleben. Ein Blick auf die aktuellste Holzenergiestatistik untermauert diese Forderung.

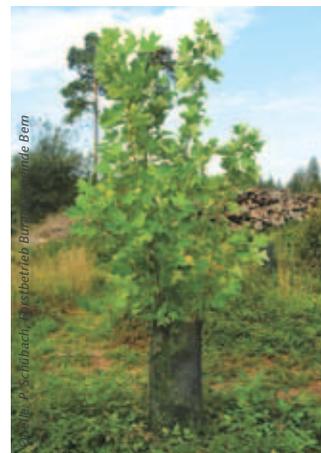
2018 nutzen die in der Schweiz installierten Holzfeuerungen witterungsbereinigt rund 5.1 Millionen Kubikmeter (Festmeter) Holz. Es wurden etwa 75 000 Kubikmeter weniger genutzt als im Vorjahr. Der Verbrauchsrückgang ist bei den Wärme-Kraft-Koppelanlagen sowie bei den Altholzfeuerungen zu verzeichnen. Der Stückholz- und Hackschnitzelverbrauch blieben immerhin relativ stabil, die Nutzung von Pellets hat um ca. fünf Prozent zugenommen. Aus Sicht des Waldes wäre eine schnellere Entwicklung hochwillkommen.

Selbsthilfe: enkeltaugliche Kilowattstunden statt defizitäre Tariffestmeter

Ein schweizweites Förderprogramm für die Holzenergie ermöglicht den Waldbesitzern Selbsthilfe zur permanenten Belegung der Nachfrage nach Holz. Ziel ist es, aus dem Holzerlös eine nachhaltige Existenz zu sichern. Die Waldwirtschaft kann dies, indem sie ihren Fuss weiter in die Wertschöpfungskette hinein verlagert und selber als Nachfrager in Erscheinung tritt. Beispielsweise durch Beteiligungen an Holzheizwerken oder Waldpelletierwerken. Bereits haben einige Akteure die Zeichen der Zeit erkannt. Die ersten, hoffnungsvollen Beispiele laden zur Nachahmung ein.

Christoph Rutschmann,
Holzenergie Schweiz

Tulpenbaum & Co.: auch diese robusteren Baumarten haben im Klimawandel nur eine Chance, wenn der Mensch wirksame Klimaschutzmassnahmen umsetzt.



40 Jahre Holzenergie Schweiz

1979 – mitten in der Ölkrise – gründeten Verbände der Wald- und Holzwirtschaft sowie der Energietechnik zusammen mit Forstdiensten und Bundesämtern die Schweizerische Vereinigung für Holzenergie VHe (heute Holzenergie Schweiz). Damals wurde sichtbar, dass die ölabhängige Energieversorgung durch Nutzung einheimischer, erneuerbarer Energien zu diversifizieren war.

Doch der politische Wille zur Förderung der einheimischen Energiequellen versank immer wieder im Strudel des Tagesgeschäfts. Ereignisse wie 1986 der GAU in Tschernobyl oder 1999 Orkan Lothar zeigten, wie wichtig es ist in Holzenergie zu investieren. Politische Vorstösse sorgten für Aufwind. So z. B. die Annahme des Energieartikels in der Abstimmung 1990.

2016 wurde die 10-Prozent-Marke im Schweizer Wärmemarkt geknackt. Die Holzenergie bleibt damit die zweitwichtigste einheimische Energie nach der Wasserkraft. Bis zum 50-Jahr-Jubiläum soll dieser Anteil auf 15 Prozent gesteigert werden.

TERMINKALENDER

15.–19. Oktober 2019	Messe Holz in Basel
22. Oktober 2019	Jahreszusammenkunft des BWSo-Vorstandes mit der Solothurner Regierung
25. Oktober 2019	72. Generalversammlung BWSo, Mümliswil-Ramiswil
7. November 2019	Info-Veranstaltung BWSo
14. November 2019	Feierabendveranstaltung BWSoLeWa
21. November 2019	Feierabendveranstaltung Arbeitsgruppe Pro Holz Solothurn mit Verleihung der Lernendenpreise Wald+Holz
6. Dezember 2019	GV Waldwirtschaftsverband Bucheggberg, Aetigkofen



Geschäftsstelle und Sekretariat des BWSo
Kaufmann+Bader GmbH | Patrick von Däniken
Hauptgasse 48 | 4500 Solothurn
Tel.: 032 622 51 26/27 | Fax: 032 623 74 66
patrick.vondaeniken@kaufmann-bader.ch |
www.kaufmann-bader.ch

Präsident des BWSo
Peter Brotschi | Däderiz 49 F | 2540 Grenchen
Tel. 079 464 68 48
pb@peterbrotschi.ch | www.peterbrotschi.ch

Präsidenten der Regionalverbände und Vertreter der übrigen Bezirke

**Solothurn-Lebern-Wasseramt
Bucheggberg (WWV)**
Thal
Gäu
Olten-Gösgen
Dorneck
Thierstein

André Hess, 4513 Langendorf
Thomas Furrer, 4581 Küttigkofen
Hans Fluri, 4715 Herbetswil
Urs Räber, 4628 Wolfwil
Martin Staub, 4632 Trimbach
Frank Ehrsam, 4412 Nuglar
Beatrix Halbeisen, 4226 Breitenbach